



Abend-

Zeitung.

305.

Montag, am 22. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Winterlied.

Sag'! o sprich!
Was kummert mich
Des düstern Winters Stürmen?
O lasse nur
Auf Wald und Flur
Sich Schneekolosse thürmen!

Laß flimmernd weiß
Von Reif und Eis
Baum, Bach und Quelle starren!
Laß von dem Frost,
Von Nord und Ost
Auch meine Fenster knarren!

Ich klage nicht,
Ich zage nicht,
Ich werde nicht erbangen
An Liebchens Brust
Woll hoher Lust
Von ihrem Arm umfassen.

Darmstadt.

Jos. Kehrlein.

Die Hexe.

(Fortsetzung.)

Sidonie hatte das Gebot mit der strengsten Gewissenhaftigkeit erfüllt, jeden Besuch vermieden, sich überall für krank ausgeben lassen und in qualvoller Erwartung sieben lange Wochen geharrt. Da endlich nahte der verheißene Termin und die alte Cassubin

erschien, sich Anna's Begleitung nach dem Kiefernbusche auszubitten. Hier, ohne alle Ceremonieen, visitirte sie den bewußten Ameisenhaufen nebst Zubehör. Der Rosenstock war verdorrt und von dem Ei nur noch die Schale übrig geblieben, das Geld aus dem Topfe verschwunden und über Alles dieses schien Lehne Koske ganz besonders zufrieden zu seyn. Lächelnd steckte sie die Reliquien aus dem Rosenstrauche, die Eierschalen und den leeren Topf zu sich und kehrte mit ihrer Begleiterin laut schwatzend nach der Stadt zurück. — Noch in derselben Nacht schlich Sidonie, dicht verummumt, durch die Lastadie, mit ihr die Vertraute.

Es war kurz vor Mitternacht, da klopfen sie an der Kosken Thür. Diese öffnete sich langsam, und die zitternden Frauen traten in ein Gemach, still und dunkel wie ein Grab. Nach einigen Minuten fuhr es wie rasender Zugwind über sie hin, es knisterte, zischte und vom Estrich sprühten Funken empor, welche nach und nach zu blauen Flämmchen wurden. Draußen schlug hohl und dumpf die Mitternachtglocke an — Ha, da plötzlich faßt Sidonie ein Todtengerippe in's Auge; der Schädel bewegt sich, in jeder Höhle leuchtet es wie Glühwurm — als ob sie winke, streckt die Knochenhand sich aus. Das Fräulein bebt, es sinkt ohnmächtig nieder. Als es wieder auffah, war das Gespenst verschwunden und das Gemach hell erleuchtet durch einen brennenden Holzstoß im Kamine, an welchem die Strahlhexe kochte und Beschwörungen

murmelte. Zeichenblaß kauerte Anna in einem Winkel und stierte bald nach einem Bret, wo in gläsernen Gefäßen allerlei Mißgeburten aufbewahrt standen, bald nach einem Tische, wo zwischen angenagelten, noch zappelnden Fröschen ein aufgeschlagenes Zauberbuch lag. Die Wände umher erschienen ganz und gar mit wunderlichem Geräth, mit Instrumenten für Physik und Alchymie, Apotheker-Utensilien und Arzneibüchsen, Straußeneiern und ausgestopften Thieren behängt, besetzt und bekleidet. Jetzt streckte die Hexe ihre langen, dürrn Arme aus und unter dem aufgelösten grauen Haar blinzelten die rothen Augen, traten die Gesichtszüge doppelt häßlich hervor, als sie dem Fräulein verständlich machte, es solle in einen mit Kreide gezogenen Zauberkreis treten, ein breites Band, voll seltsamer Charaktere um sich schlagen und nebst Anna unaufhörlich Räucherwerk streuen auf ein Kohlenbecken. Fast bewußtlos gehorchten die Frauen und bald sahen sie sich umströmt von dichten Rauchwolken.

Schim Assas! Sephor Schimusch Elkobaroch! heulte die Geisterbannerin, die oft benannten Eierschalen und Reliquien in die Flüssigkeit ihres Kochtopfes werfend. Diese brauste und schäumte und zischte, wie mit Schlangenzungen leckte das Kaminfeuer den Schornstein hinan, sank aber plötzlich wieder auf die Kohlen zurück. Nun mit wieherndem Gelächter hob Koske den Topf vom Dreifuße, that den filtrirten Inhalt in eine Phiole, öffnete Sidoniens Hexenzirkel und versicherte, vollendet zu haben.

Im Namen und in Gewalt Gottes, des Uner-schaffenen, Lebendigen, Ewigen, bring' ich den Liebestrank. Verlaßt Euch darauf, er muß Wunder thun, wenn Ihr ihn geschüttet in des Herzogs Wein! — so sprach sie feierlich und winkte entlassend.

Sidonie ließ sich nicht zweimal bedeuten, sondern den kalten Angstschweiß von der Stirn trocknend, zog sie ihre geisterblasse Gefährtin aus der furchtbaren Hexenwohnung. Beide schwuren, ein zweiter Besuch in derselben müsse unfehlbar ihr Leben kosten.

Es währte mehre Tage, bevor Sidonie sich einigermaßen erholt und den Muth hatte, von der Instruction der Strahlhexe Gebrauch zu machen. Wieder eingetreten in das öffentliche Leben, ward sie von neuem ein Gegenstand der Bewunderung und Huldigung aller Männer, ihr Wesen jedoch viel anders als sonst, und eben so verändert die äußere Erscheinung, denn ihr durch Fasten und heftige Gemüthsbewegungen geschwächter Körper erschien gleichsam ätherisch und bewegte sich mit unbeschreiblich holder Sanftmuth, so

wie denn auch das edle Gesicht nur leise überhaucht war von Rosenroth, der Korallenmund nicht mehr schalkhaft lächelte, die dunkeln Augen nicht mehr Blitze schossen, sondern einem unwiderstehlichen Schmachten angehörten. So war das wundervolle Fräulein noch viel schöner als sonst, und keiner empfand das mehr als Herzog Ernst Ludwig, der seine Schüchternheit nach und nach ablegte, immer häufiger, immer mehr gern Sidoniens süßer, lieblicher Wohlredenheit lauschte und endlich sich selbst eben so wenig wieder erkannte als die Hofleute den Herzog. Seine aufkeimende Neigung wurde aber auch von der scharfblickenden Sidonie auf die feinste Weise genährt und warm gehalten; das Fräulein hätte nicht einmal des heimlich angewendeten Zaubertrankes bedurft, um den geliebten Fürstenjüngling zu gewinnen; kurz er lernte sie nicht nur zärtlich anblicken, sondern auch leidenschaftlich lieben, und das gestand er in einer glücklich herbeigeführten einsamen Zusammenkunft.

Sidonie war entzückt, auf einmal verschwunden jedes Leid ihres Herzens, und diesen Wechsel der Dinge schrieb ihr Aberglaube natürlich nur dem Liebestranke zu, nicht dankte sie es dem Zauber ihrer Liebenswürdigkeit. Anna wurde überhäuft mit Liebkosungen und Gnaden, die Strahlhexe fürstlich belohnt, der Herzog aber immer enger umstrickt durch die feinste Koketterie, welche oft abstieß, nur um desto mehr anzuziehen, nie eine Freiheit erlaubte und nur den Himmel an der Geliebten Brust ahnen ließ. Durch solches geschicktes Spiel immer glühender gemacht, versprach der Jüngling gar bald die Ehe, und dem Grundsatz folgend, man müsse das Eisen schmieden, so lange es noch heiß ist, suchte das Fräulein ihren herrlichsten Triumph schnell herbeizuführen.

Da aber zeigten sich Schwierigkeiten, denn des Herzogs Brüder, Johann Friedrich, Bogislaw, Barnim und Casimir, widersetzten sich seinem Vorhaben. Umsonst flehte der Liebende, vergebens schwur er, das Glück seines Lebens hänge von seiner Verbindung mit dem Fräulein von Boreke ab — der zusammengetretene Familienrath erklärte sehr ernsthaft, niemals eine Mißheirath erlauben zu wollen, und selbst Herzog Johann Friedrich sagte unverholen, es bleibe unsinnig von einem Fürsten, wenn er durch feste Bande des Herzens und der Empfindung sich kette an ein Weib, das ihm nicht ganz ebenbürtig sey. Er gestehe, Sidoniens Umgang sey auch ihm eine höchst angenehme Erholung gewesen und er gönne sie jedem seiner Brüder, doch in eine Heirath werde er nun und nimmer

mehr willigen, da sie das uralte Geschlecht der pomerschen Herzoge in den Augen fremder Fürsten herabwürdigen müsse, und überhaupt ganz und gar wider alle Regeln der Staatsklugheit bleibe. Ähnliche Gründe ihres Widerspruches entwickelten die anderen Brüder; sie konnten den leidenschaftlichen Ernst Ludwig aber doch nicht sogleich überzeugen, er blieb hartnäckig. Sowohl um ihn nicht zu reizen und zum Aeußersten zu bringen, als auch, um nur Zeit zu gewinnen, schlug der besonnene Herzog Bogislav endlich einen Mittelweg vor.

Der Bruder ist noch nicht mündig, überhaupt noch viel zu jung, um eine so ernste Verbindung schließen zu können, wie eine Heirath ist. Darum mag er noch ein paar Jahre reisen und sich die Welt ansehen. Kommt er wieder zurück und ist noch nicht andern Sinnes geworden, je nun, so können wir ja dann noch immer unterhandeln mit ihm! — So sprach er, und die Andern gaben dem klugen Vorschlage Beifall. Ernst Ludwig mußte sich fügen, und er beschloß, einstweilen nach Polen zu gehen.

Bei dieser Nachricht fiel das erschreckte Fräulein aus allen Himmeln. Als der Herzog tief erschüttert Abschied von ihr nahm und seine Treueschwüre erneuerte, hatte die Untröstliche kaum noch die Kraft, zu antworten. Sie preßte dem Geliebten einen kostbaren Diamantring in die Hand, bat leise, ihrer dabei immer mit Liebe zu gedenken, und sank ohnmächtig in Anna's Arme. Krank und erschöpft reiste sie einige Tage später nach Schloß Stargord, dort in tiefster Einsamkeit nur der Erinnerung zu leben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Z u r u f.

Zur Höhe mußt Du fromm die Blicke senden,
Wenn Nacht und Grauen Deinen Pfad umhüllt;
An's Vaterherz mußt Du Dich kindlich wenden,
Wenn tiefer Kummer Deine Brust erfüllt;
Denn Gott allein kann Deine Leiden enden,
Und jede Klage wird von ihm gestillt.
Drum, ob es Nacht sey, ob der Morgen tage:
Das Aug' empor in Wonne und in Klage!

Robert Köhler.

Der Nothpfeinig.

Bouterweck sagt in seinem „Gustav und seine Brüder“: Die Beispiele — auch die bösen, sollen wir wie Münzen ansehen, die umgewechselt werden müssen, so wie sie sind aber nicht gelten. Das thun die Weisesten, ohne daß es ihnen gesagt wird, und sie wissen noch dazu ein klein Profitchen dabei zu machen. Anstatt nämlich den Freund auf seine Fehler aufmerksam zu machen, oder doch wenigstens an seinen Fehlritten die Vermeidung der eigenen zu lernen, legen sie die gewonnene Entdeckung still weg und geben den Schilling nicht aus. Wenn sie aber einmal vom Freunde etwas haben wollen, da machen sie ihn aufmerksam, daß sie ein klein Schaustück von ihm im Säckel haben, und drohen ihm, wenn er nicht dieß oder das thue oder ihnen gebe, das Stückchen unter die Leute zu bringen. Zu solchen Wechselgeschäften gehört nichts weniger als Solidität und prompter Umsatz. —

H. Schröder.

A p h o r i s m e n, von Carlo Montano.

Ein ehrliebender Esel wird schon schneller gehen, wenn sein Treiber auch nur den Sack und nicht ihn schlägt.

Unter tausend Menschen sind kaum hundert, welche die Dichtkunst lieben. Die Andern verzehren unter anderm Futter auch Gedichte, wie das liebe Vieh Blumen.

Das ist der Vorzug des Menschen, daß er zu jeder Zeit schreit und schwätzt und nicht, wie das Thier, bloß wenn ihn Freude oder Schmerz dazu bewegt.

Wenn unser Geist auch einen Spiegel wie der Körper hätte, so würden wir doch nicht besser, obwohl wir unsere Mängel genauer einsähen. Wir hielten es dann für die höchste Kunst: die beste Geisteschminke zu fabriziren.

Das Herz setzt dem Jünglinge die Krone auf und macht ihn zum Helden und Herrscher. Nach einiaen Jahren entthront ihn der Verstand, und er muß froh seyn, Minister zu werden. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Prag.

[Beschluß.]

Die Schau- und zum Theil die Lachlust des hiesigen Publikums erregt seit einigen Tagen die neu eröffnete, reich decorirte und im Innern drapirte Boutique eines Friseurs. Sein Schild lautet folgendermaßen: „Charles Kapiczka, Perruquier et Coiffeur, vient de Paris et fait tout ce qui concerne à son état d'après les dernières modes de Paris.“ Auf den Glashüren liest man mit goldenen Buchstaben: „Pariser Haarschneide-Kabinet“, und in zwei Glaskästen auf beiden Seiten hängen Locken, Zöpfe, Touren u. s. w. nebst zwei Wachsbüsten: ein alter Herr mit grauen Haaren sieht aus wie ein Diplomat, der mit verbissenem Zorn die ziemlich lusternen Blicke mustert, die seine ihm gegenüberstehende, in üppiger Jugendblüthe prangende Gattin auf die vorübergehenden Fashionables wirft. Herr Kapiczka wird gute Geschäfte machen. Alles bleibt stehen. Manche bewundern, Viele lächeln, Mehre lachen, aber man geht doch hinein, und kauft oder bestellt „de co, qui concerne son état.“ —

Hannover'sche Chronik.

Monat October 1834.

Nur die Kunst, Theater und Musik boten in diesem Monate Stoff für einen Bericht; übrigens war Windstille in unserm Bürgerleben, und außer den beiden Nachrichten, der König von England habe dem Herzog von Braunschweig ein halbes Hundert vortrefflicher Jagdrüden zum Präsent gemacht und das Herzogthum Braunschweig habe den hannover'schen Zollverband angenommen, berührte unsere Theilnahme nicht einmal ein äußeres Ereigniß. Letztere Annahme erspart der hannover'schen Regierung die Bewachung von siebenzig Meilen Grenze. —

Im Hoftheater setzte Monsieur Alexander seine Maskenspiele fort; diese überraschenden Metamorphosen, die öfter gesehen jedoch zuletzt ermüden müssen, da der Inhalt der sie verknüpfenden und umschleiernden Handlungen und Dialoge im Ganzen trivial und gehaltlos bleibt. Es wäre eine schöne Aufgabe für die Kraftgenies der neuen französisch-dramatischen Schule, für Herrn Alexander romantische Burlesken zu schreiben, und er selbst sollte einen Preis dafür aussetzen, und der Kunstfertige könnte dabei ja sich des in unserm Deutschland vielfach geübten Kunststückes bedienen, keine Einsendung des ersten Preises würdig zu finden, jedoch alle Einsendungen für ein Spottgeld als Eigenthum zu behalten. — Zuletzt besang Hr. Alexander ein Bööticön, indem er eine Farce, genannt „Asmodeus, der hinkende Teufel in der Flasche“, in deutscher Sprache zum Besten gab; denn etwas Flacheres, Langweiligeres und Gemeineres ist wohl noch nicht über unsere Breter gegangen; die deutsche barbarische Mundart machte den französischen Luftmann zum bleiernem Vogel, die Badingen wurden klappernde germanische Prügelschläge, und ein in die Post eingequetschter Brief, der ein Panegyrikus

für Hannover seyn sollte, wurde so wicklos, breit und sogar schmutzig geboren, daß überall sich das Mißbehagen kund gab, und durch Nichtbeachtung des alten Sprichwortes: „Ende gut, Alles gut!“ Herr Alexander den früher gewonnenen Eindruck bei dem hannoverschen Publikum zum wenigsten sehr verringerte.

Zum ersten Mal sahen wir „des Adlers Horst“, Text von Holtei, Musik von Gläser. Der Roman der Oper brachte doch einmal etwas Neues, Originelles und Vernünftiges, wenn auch der letzte Akt, welcher auf den höchsten Kuppen des Riesengebirges spielt, sich dehnen muß, da in solch hohen Regionen und auf dem glatten, gefährlichen Gestein der Dichter den Schauspielern keine Sprünge und Kraft, Gesticulationen vorschreiben konnte; dagegen wird das Auge durch die bis jetzt auf der Bühne einzige Decoration, durch die Neuheit des Auftritts der Personen, die nicht aus den Coulissen heranlaufen dürfen, sondern aus dem Boden heraufklimmen, überrascht und gefesselt, und unser Hoftheatermaler Kasten und Maschinist Münch hatten ihre schwierige Aufgabe trefflich gelöst. Nur mit dem Adler im Nest konnte man nicht zufrieden seyn; eines Theils war er zu undeutlich, zweiten Theils nicht colossal und imponirend genug. Wir hätten ihn oben über das Nest mit ausgebreiteten Riesensügeln gesetzt, und wenn auch aus dem Goldadler oder Steinadler, dem Falco Chrysaetos ein Vultus barbatus oder Lämmergeier geworden wäre, der nach Blumenbach mit ausgespannten Flügeln 10 Fuß mißt; er steht ja nicht auf dem Fiedel, obgleich er den bösen Tyrannen im Stücke repräsentirt und deshalb schon in nobelster Garderobe erscheinen muß. Der Beifall der Musikfreunde schien gerheilt, doch ist viel Schönes in dieser Oper, vorzüglich viel Wechsel im Charakter der einzelnen Musikstücke, was doch immer die Hauptsache für die Menge bleibt und die Mehrzahl am leichtesten befriedigt. Die Sänger thaten ihre Schuldigkeit; Herr Sedlmayr, der Baudenwirth, ist ausgezeichnet in diesen treuherzigen Partien und seine gutmüthige Komik spricht jedesmal an; Dem. Schmidt, sein Weib, unsere brave Altistin, weiß diese herrischen, heißblütigen Jungensheldinnen gar getreu zu copiren und ergözte das Publikum reichlich; Dem. Groux und Herr Rauscher, Sohn und Pflegetochter der Genannten, bewachten sich heute zwar in untergeordneten, fast episodischen Gestalten des Romans, hatten jedoch in der Musik reiche Gaben darzubringen und brachten sie; Mad. Matys, vor kurzem noch Dem. Beranek, trug als Rose die schwerste Last, welcher ihr Talent und ihre Kraft jedoch völlig gewachsen war, und mit ihr ärtete Herr Sey als Förster Richard den lautesten Beifall. Auch das edle Smuggler-Paar, Hr. Pfeifer und Hr. Weidner, wenn gleich diese Helden der Dämmerung von dem Dichter nur herbeigezogen scheinen, um eine Staffage des Grenzgebirges zu bilden und dem tiefsten Stoffe einen Anflug von Scherz und Laune beizumischen, wirkten kräftig mit, uns zu vergnügen; wie denn auch die Chöre der Landleute nicht ungelobt bleiben dürfen, und aus ihrer Mitte Herr Wagner, der, ohne unter dem Personal genannt zu seyn, durch die selbstkomponirte Figur eines steifen, unbeholfenen Töfels sich ein Beifallgelächter erzwang, wie ihm meistens zu Theil wird, wenn der gemüthliche Mensch nur hinter den Lichtern sich blicken läßt. —

(Die Fortsetzung folgt.)